# Stefan Krauß lebt seinen Traum

In Schlechtbach hat Stefan Krauß seine Werkstatt: Von hier aus verkauft er seine Bootsbausätze nach ganz Europa

Von Michaela Kölbl

**RUDERSBERG-SCHLECHTBACH.** Seine Kanus und Kajaks fahren überall in Europa über die Gewässer. Denn schon seit mehr als 20 Jahren verkauft Stefan Krauß in Schlechtbach Bausätze, mit denen passionierte Paddler ihre Gefährte selbst zusammenbauen können. Und derzeit arbeitet er an etwas Neuem: Ruderboote, sogenannte Tenderboote, die größere Passagierschiffe mit sich führen, entstehen derzeit am Jakob-Dautel-Platz in Schlechtbach. Seine Werkstatt ist eine eigene Welt.

Hier ist kein Stress, kein permanentes Türenschlagen, keine plappernden Kollegen. Hier sind Holzbretter, Werkzeuge aller Art, knarzende Treppen und viel Ruhe. In seiner Schlechtbacher Werkstatt am Jakob-Dautel-Platz entwickelt der Handwerker, der mittlerweile in Ludwigsburg lebt, neue Ideen, packt Bestellungen zusammen, produziert Bausätze auf Vorrat. Immer wieder aber bekommt er auch Besuch in seiner Werkstatt, denn die meisten seiner Kunden holen die Materialien für den Bau ihres Kanus selbst bei ihm ab. Das kommt günstiger, als das von einem Transporthändler erledigen zu lassen.



Was einst ein kanadischer Urlaubstraum war, wurde für Stefan Krauß Wirklichkeit. In Schlechtbach baut er Bausätze für Kanus, Kajaks und Ruderboote. Foto: Gabriel Habermann

### Krauß hilft seinen Kunden, ihr Wunsch-Boot selbst zu bauen

Die einzelnen Bauteile sind nämlich ziemlich lang. Schließlich kann ein ausgewachsenes Kanu – und damit so manches Einzelteil – auch mal länger als vier Meter sein. Dafür kommt es dank seiner Leichtbauweise mit extrem wenig Gewicht aus. Nur 25 Kilo wiegt eines seiner Kanus. „Das kann man problemlos alleine aufs Dach heben“, freut sich Krauß. Die Materialien sind hochwertig, in seinen Bausätzen steckt Schwarzwälder Tannenholz, ganz dünn vorbereitet. Damit solche Boote trotz der wertvollen Materialien bezahlbar bleiben, bauen die meisten seiner Kunden sie selbst zusammen, nach einer von ihm vorbereiteten Anleitung. Und wer mehr Unterstützung braucht, kann auch einen Kurs bei ihm buchen.

Um seinen Kunden bestmöglich helfen zu können und die Anleitungen wirklich gelingsicher zu formulieren, habe er jeden Fehler schon einmal ausprobiert. „Ich habe überlegt, was sind die Vor- und Nachteile beim Ablauf, was kann man alles falsch machen.“ Und so habe er an den wichtigen Punkten beschrieben, wo man überall falsch abbiegen kann. „Das gibt es bei den bisherigen Büchern, die den Bau eines Leistenkanus beschreiben so nicht“, weiß er.

220 bis 300 Arbeitsstunden müsse man mindestens investieren, um ein solches Projekt fertigzustellen. Wer für das Selbstbauen keine Geduld, aber stattdessen das nötige Kleingeld hat, kann sich sein Boot natürlich auch von Stefan Krauß bauen lassen. Viele hätten aber auch große Freude daran, solch ein spannendes Projekt selbst zu wuppen und später im selbst gebauten Kanu über Rems, Bodensee und Co zu paddeln. Außerdem restauriert er immer wieder auch ältere Holzboote, teilweise direkt bei den jeweiligen Wassersportvereinen vor Ort.

Wie er dazu kam, Kanus, Kajaks und Ruderboote zu bauen? Das Arbeiten mit Holz, das liegt ihm einfach. Schon als 14-Jähriger hat Stefan Krauß im Garten seiner Eltern ein Gartenhäuschen gebaut. Ganz ohne Anleitung, einfach so. Bis heute steht es und beherbergt Rasenmäher und Co. In jedem Fall war schon damals klar: Der Junge und Holz, das passt zusammen. Also machte Stefan Krauß eine Ausbildung als Schreiner, der Beruf liegt auch durchaus in der Familie, hängte später den Techniker dran. Aber in der Baubranche gefiel es ihm nicht so recht. In einer beruflichen Auszeit in Kanada lernte er einen Kanubauer kennen, war von dessen Arbeit fasziniert. Und da er seine Freizeit am liebsten auf dem Wasser verbringt – er fuhr schon als Kind Wasserski, hat alle möglichen Bootsführerscheine – war für ihn nach seiner Rückkehr nach Deutschland klar, was er fortan beruflich tun wollte: „Ich will ne Kanubaufirma haben.“

### Noch Tausende von Ideen im Kopf

Zurück in Deutschland eröffnete er zunächst eine Schreinerei, in der er auch Massivholzmöbel baute. Nebenher arbeitete er an seinem Traum: Er konstruierte Kanus und stellte die Materialien her, mit denen seine Kunden später selbst Kanus bauen können. Und das schlug ein. Während der Corona-Pandemie habe er sich schließlich kaum retten können vor Aufträgen. Aber auch seither könne er sich nicht beklagen, natürlich gebe es je nach Konjunktur Aufs und Abs. Trotzdem wolle er nichts anderes bauen. Keine Möbel, keine industriellen Produkte. Er ist angekommen in seinem Traum von der Kanuwerkstatt – und darf ihn nun seit mehr als 20 Jahren leben. „Meine Firma ist mein Leben und ich hab’ noch Tausende von Ideen.“

Die beziehen sich derzeit vor allen Dingen auf Kajaks und Ruderboote. „Bei den Kanadiern hab ich schon alles.“ Sein neues Tüftelprojekt: Ruderboote mit Elektroantrieb.